

coh. II Raetorum (CIL. XIII 7246).

coh. VII Raetorum (CIL. XIII 11868).

Da es nicht sicher ist, ob zu letzterer ein stilistisch sehr ähnlicher Grabstein³⁴, dessen Inschrift verloren ist, gerechnet werden darf, kann er nicht mitgezählt werden.

Von diesen Kohorten sind in Mainz nachzuweisen:

1. coh. IV Thracum: CIL. XIII 7050. ? CIL. XIII 7049 [aus Wiesbaden CIL. XIII 7585]. Daraus dürften kaum Schlüsse in der Frage ihrer Garnison zu ziehen sein.
2. coh. VII Breucorum: siehe oben.
3. coh. II Raetorum: In Mainz nicht nachgewiesen. Der Weisenauer Stein CIL. XIII 7246 stammt von einem Veteranen, gibt also über den Standort der Kohorte keine Auskunft.
4. coh. VII Raetorum: In Mainz nicht zu belegen.

Überblicken wir diese Tatsachen, so läßt sich folgendes sagen: Daß die leg. XV Prim. in Weisenau, wenn auch nur kurze Zeit, gelegen hat, kann nicht bezweifelt werden. Da die coh. VII Breuc(orum), abgesehen von dem Wormser Altar eines Praefekten der coh. VII Breu(corum) und der coh. I Thra(cum), nur durch den einen Grabstein aus Weisenau für unsere Gegend zu belegen ist, liegt es nahe, sie in Weisenau zu lokalisieren. Interessant ist, daß, außer der eben genannten Verbindung Weisenau—Worms, sowohl die ala Indiana als auch die ala Sebosiana auf frühen Grabsteinen in Weisenau und Worms erscheinen. Es fällt schwer zu glauben, daß die Militärstation Weisenau nicht dem Mainzer Oberbefehlshaber unterstellt gewesen sei. Aber man könnte vermuten, daß der Grenzschutz auf dem linken Rheinufer oberhalb von Mainz wenigstens in der Frühzeit dem Praefekten von Worms unterstellt war und daß deshalb Weisenau als letzte Station vor Mainz von Worms aus belegt wurde.

Mainz.

Gustav Behrens.

Römisches Glas mit bunter Bemalung aus Köln.

Die Kugelflasche, die auf Taf. 6 wiedergegeben ist, wurde im Jahre 1938 von einem Kölner Kunsthändler für die Römische und Germanische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums Köln käuflich erworben (Inv. 38, 612). An ihrer Herkunft aus einem Kölner Grab dürfte nicht zu zweifeln sein, da der Händler das Glas von einem Erdarbeiter erwarb, leider ohne sich nach der genauen Fundstelle zu erkundigen.

Es handelt sich um eine Kugelflasche mit nach oben verbreiteter Mündung, eine Form, die von der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts an sehr beliebt gewesen ist. Wohlerhaltene Stücke werden in zahlreichen Museen des In- und Auslandes verwahrt. Auch in Köln ist diese Form sehr oft gefunden worden¹.

³⁴ Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 26 Nr. 4.

¹ Vgl. z. B. Katalog der Sammlung Niessen³ (1911) Taf. 40.

Seltener sind verzierte Exemplare, z. B. solche mit Schliffmustern oder Inschriften². Jedoch gibt es nur einige wenige Stücke mit bunter Bemalung, die auch das vorliegende Stück ehemals in reichstem Maße besessen hat.

Das Glas besteht aus entfärbter Masse, die jetzt (infolge schwacher Irisbildung) ein etwas schmutziges, schwach ins Gelbliche gehendes Aussehen angenommen hat. Der Rand ist sauber glatt geschliffen. Unmittelbar darunter sieht man zwei einfache Schlifflinien, etwas tiefer drei solcher. Die Mitte des Bodens ist ein wenig eingedellt. H. 12,25 cm.

Die Wandung des Glases ist mit einer ausgedehnten bildlichen Darstellung bedeckt, die einst in bunten Farben aufgemalt war. Diese sind jetzt größtenteils verschwunden, wohl weniger infolge des langen Liegens in der Erde als durch unsachgemäßes Reinigen nach der Auffindung. Daß die Darstellung überhaupt noch zusammenhängend wiedergegeben werden kann, ist dem Umstand zu verdanken, daß die Farben in warmem Zustande aufgetragen wurden und so — wenn auch nur äußerst schwache — Eintiefungen in der Oberfläche des Glases zurückgelassen haben³. Von Bild und Farbe ist aus der Entfernung fast nichts zu sehen; erst bei genauerem Betrachten und vor allem mit Hilfe des Vergrößerungsglases läßt sich nicht nur die Zeichnung bis in alle Einzelheiten verfolgen, sondern ist auch der Zug des feinen Instrumentes zu erkennen, mit Hilfe dessen der Künstler Konturen und Innenzeichnung angegeben hat⁴.

Der untere Abschluß des Bildes wird durch ein Muster des „laufenden Hundes“ gebildet. Darüber lassen sich deutlich drei verschiedene Bildgruppen unterscheiden:

- a) eine Opferhandlung (Taf. 6, 1 u. 2);
- b) eine Ernteszene (Taf. 6, 3) und
- c) ein Gelage (Taf. 6, 4).

² a) Stücke der gleichen Form, d. h. Mündung sich konisch verbreiternd:

1. FO. und Mus. Saalburg bei Homburg v. d. Höhe, F. Fremersdorf, Saalburg-Jahrbuch 9, 1939, 17 Abb. 3. — 2. Aus Mainz, G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1926, 70 Abb. 15, 3. — 3. Mus. Mainz, mit der Inschrift *puer misce tu ede et bibe*, Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1926, 70 Abb. 14. — 4. Hist. Mus. Basel, Sammlung Bachofen (1907) 1290 (aus Köln?). — 5. W. Froehner, Collection Gréau (1903) Taf. 184, 4.

b) Stücke mit unten eingezogenem Hals, Mündung sich nach oben verjüngend:

1. Wallraf-Richartz-Mus. Nr. 785, mit breiten Zonen feiner Schlifflinien. — 2. Wallraf-Richartz-Mus. Nr. 788, mit konzentrischen sowie sich durchschneidenden Kreisen. — 3. Wallraf-Richartz-Mus., ehemals Sammlung Niessen 323 (Katalog³ [1911] Taf. 24 links oben, 332 statt 323), Wandung mit konzentrischen Kreismustern. — 4. Wallraf-Richartz-Mus., ehemals Sammlung Niessen Nr. 541, mit feinen gravierten Schliffzonen (Katalog³ Taf. 40). — 5. Wallraf-Richartz-Mus., ehemals Sammlung Niessen Nr. 322, aus goldbraunem Glas (Katalog³ Taf. 5). — 6. Aus Mainz, Behrens, Mainzer Zeitschr. 20/21, 1926, 69 Abb. 10, 2. — 7. South Kensington Mus. London Nr. 8988/1863 (A. Kisa, Das Glas im Altertum [1908] Abb. 236). — 8. Mus. Laibach Nr. 2305, aus grünem Glas mit konzentrischen Kreismustern. — 9. Mus. Laibach Nr. 5884, aus entfärbtem Glas mit konzentrischen Kreismustern. — 10. Mus. Bologna, FO. Marano u. a.

³ Nur diesem Umstande ist es auch zu verdanken, daß z. B. die altchristlichen Wunderbilder des berühmten Kölner Goldglases ohne deckende Schichte (die sog. blaue Schale von Köln-Müngersdorf, Fremersdorf, Wallraf-Richartz-Jahrb. N. F. 1, 1930, 282 ff. Abb. 254) heute noch zu erkennen sind.

⁴ Die vorliegenden Abbildungen stammen von der Hand des Zeichners E. Franke von der Röm. u. Germ. Abteilung d. Wallraf-Richartz-Mus.

Darüber folgt die Inschrift *PRISSIA HABEAS APOLLINEM PROPITIVM*, d. h. „Mögest du, Prissia, einen geneigten (gnädigen) Apoll haben!“, oder freier: „Möge dir, Prissia, Apoll gnädig sein!“ Die Buchstaben sind schwarz eingefasst. Von ihrer Farbe selbst ist nichts erhalten geblieben. Am Ende der Inschrift ist ein deutliches „Schlußzeichen“ zu sehen, wie es bei den Inschriften der sog. Spruchbecher⁵ oft zu belegen ist. A. Oxé hat mich freundlicherweise auf Parallelen der Inschrift bei Dessau, *Inscr. Lat. Sel.*, hingewiesen. Dort heißt es z. B. unter Nr. 2610: *Q. Caesio Valenti dec(urio) alae Vocontior(um) feli[ci]ter! habeas propitium imp(eratorem)* oder Nr. 5084 a. . . . *Maxime Commodiane, abias (= habeas) propitium Caesarem*⁶. Der Name Prissia dürfte keltisch sein, obwohl Holder, *Altceltischer Sprachschatz*, den Namen nicht kennt; indes sind Prissiniacus und Prisso belegt.

Den oberen Abschluß der Darstellung bildet ein Band aus gelben Punkten mit schwarzen Rändern; auch das erinnert an die Zierweise der Spruchbecher.

Betrachten wir nun kurz die einzelnen Bilder:

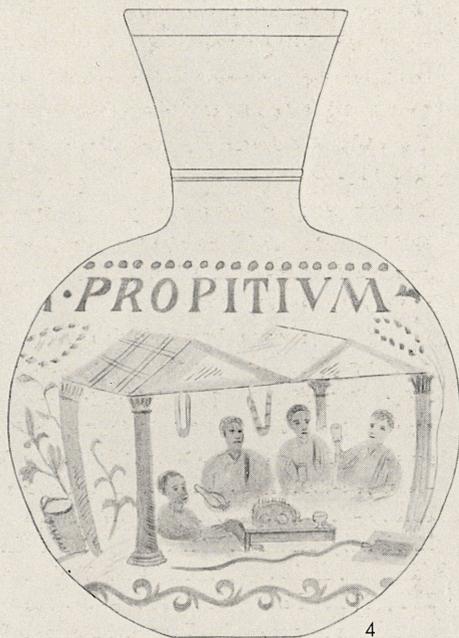
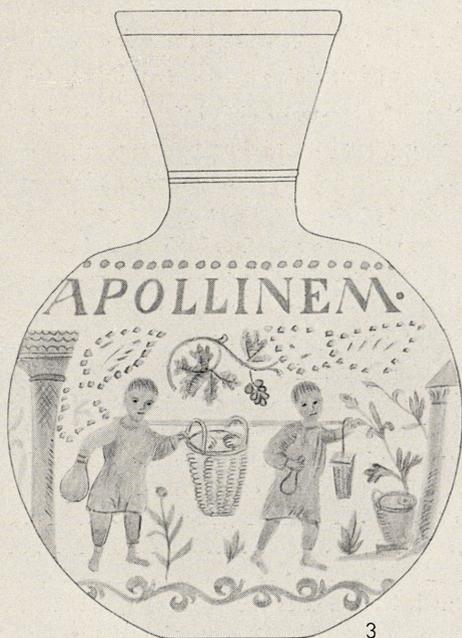
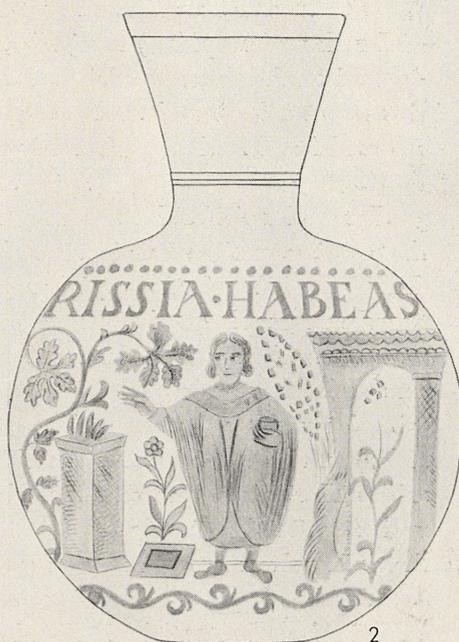
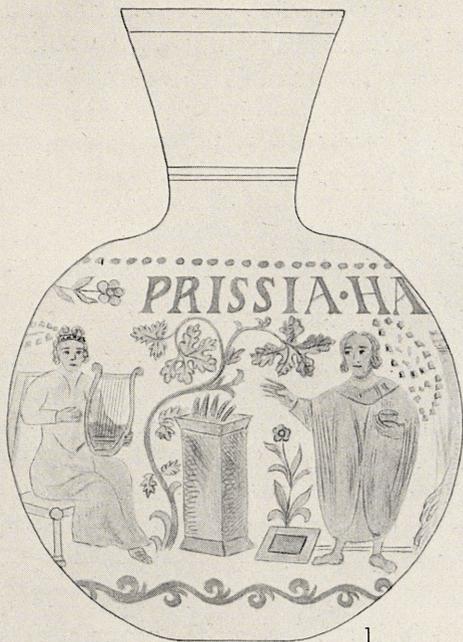
a) Die Opferhandlung (Taf. 6, 1 u. 2). Zu beiden Seiten eines übereck gestellten Altares⁷, dessen oberer Abschluß noch gelbe Farbe aufweist und auf dem eine Flamme brennt, die golden wiedergegeben ist, steigen Weinranken auf, von denen die rechte eine goldene Knospe trägt. Davor sieht man eine rechteckige Quellfassung, die innen schwarz konturiert ist und darüber goldene Farbe zeigt. Im Innern ist rechts dunkelblaue Farbe zu erkennen, die nach links hin heller wird und ins Weißliche übergeht. Von der Quellfassung geht ein Abfluß nach rechts hin. Rechts vom Altar steht in Vorderansicht ein Priester mit erhobener rechter Hand, in der linken einen kleinen Becher haltend. Er ist deutlich als alter Mann charakterisiert, mit spitzem Gesicht und gescheiteltem Haar, das beiderseits bis in den Nacken herabreicht. Der Blick der Augen ist deutlich nach links hin gerichtet. Er trägt ein weites langes Gewand, das den ganzen Körper bis tief über die Knie und bis zu den Handwurzeln bedeckt und einen Halsausschnitt mit breitem rechteckigem Besatz aufweist. Auf dem Gewand ist Gold zu erkennen, während der Besatz rotbraun gefärbt ist. Es handelt sich um die *Paenula*, einen glockenförmigen Mantel mit Kopfdurchlaß, entsprechend der Glocken-Kasel im kirchlichen Gebrauch; sie fand im 2. bis 3. Jahrhundert in Rom Eingang. — Das Blatt rechts vom Kopf des Priesters zeigt Schwarz und Gold.

Links vom Altar sieht man eine weibliche Person, auf einem halbschräg in das Bildfeld hineinragenden Sessel sitzend, den rechten Fuß vorgesetzt, den linken zurückgezogen. Die linke Hand ist gesenkt und hält eine Leier mit mindestens acht Saiten, die rechte Hand ist erhoben und umfaßt wohl das *Plectrum*. Der Sessel ist aus Holz zu denken, mit hoher Lehne, während die Füße in Metallbeschlägen enden. Die Kreuzungsstellen der Beine mit der Sitzfläche sind durch große runde Scheiben hervorgehoben, die ebenfalls aus Metall bestehen werden. Leider ist von der Bemalung an diesen Stellen nichts mehr erhalten. Hinter der Lehne des Sessels werden zwei große Blätter sichtbar, die schwarze Grundierung und darauf Goldreste zeigen. In der Dargestellten haben wir

⁵ CIL. XIII 10018.

⁶ Dr. Rehm von der Redaktion des *Thesaurus Linguae Latinae*, München, verdanke ich weitere Hinweise: CIL. IV 1679: *habeas propiteos deos tuos*; 2083: *Myrtille habias propitium Caesare*; 2380, 2381; 4007: *sic habeas Venere Pompeianam propytia*; VI 1537: *deum propitium habuisse*; XIII 10013, 17: *habeas propitium Caesare(m)*.

⁷ So ist er z. B. auch auf dem Weihestein an die *Dea Vagdavercustis* dargestellt, vgl. *Germania* 24, 1940, 256.



Kugelflasche aus Köln (Wallraf-Richartz-Museum). M. 2:3.

Prissia zu erkennen, eine Leierspielerin oder Dichterin, für die der Priester ein Opfer an Apoll darbringt, vielleicht um ihr Erleuchtung für den Beruf zu erfliehen.

b) Die Ernteszene (Taf. 6, 3). Rechts neben dem Priester wird ein Baumstumpf und daneben eine Architektur sichtbar, die wie ein Bogen aussieht. Seinen Abschluß rechts bildet eine Säule, die eine deutliche Basis (auf der Zeichnung nicht kenntlich) sowie eine Art von Kapitell aufweist. Zwischen beiden ist aufsteigendes Rankenwerk zu sehen, an dem noch gelbe und schwarze Farbe kenntlich ist; bei den unteren der beiden Blätter außerhalb der rechten Säule sind ebenfalls gelbe und schwarze Farbreste zu erkennen; das obere Blatt weist Schwarz und Gold auf. Weinranken steigen am rechten Bildrand auf und füllen das Feld über der Figurengruppe aus; bei den Blättern rechts sieht man Reste von Schwarz und Gold. Die Mitte des Feldes zeigt zwei jugendliche männliche Personen zwischen Buschwerk nach rechts hin schreitend. Sie sind in eng anliegende Gewänder gehüllt, die bis zu den Oberschenkeln reichen und einen kleinen Halsausschnitt besitzen. Sie tragen kurzgeschchnittenes Haar. An einer langen, über die linke Schulter gelegten Stange tragen sie einen großen geflochtenen Korb mit zwei Henkeln; die Stange ist durch diese hindurchgesteckt. Der linke Mann hält in seiner Rechten eine birnenförmige gehenkelte Glasflasche. Der rechts dargestellte Mann trägt in seiner Rechten eine konische Flasche mit enger Mündung, während von der linken Hand, die das Tragholz umfaßt, ein undeutlicher rechteckiger Gegenstand an einer Schnur herabhängt. Davor steht am Boden ein geflochtener Henkelkorb.

c) Das Gelage (Taf. 6, 4). Die Bildfläche hinter der sitzenden Prissia wird von der Darstellung eines Gelages ausgefüllt. Von links gesehen blickt man auf eine eigenartige Architektur. Vier anscheinend korinthisch gedachte Säulen mit deutlichen Kapitellen (die zweite von links auch mit deutlicher Basis) tragen zwei einfache nebeneinander gezeichnete Giebel mit ausgesparten Dreiecken und Andeutung des Daches. Von der Decke hängen zwei Taenien herab, die rot und gold angedeutet sind. Mitten in der Breitseite des so geschaffenen Raumes steht am Boden ein rechteckiger Tisch auf niedrigen Beinen und darauf links eine große ovale Schüssel, deren nicht näher zu bezeichnender Inhalt rotbraun angedeutet ist, während der Rand Gold aufweist. Rechts daneben erkennt man einen niedrigen Becher. Rechts vor dem Tisch ist eine rechteckige Quellfassung zu sehen, die weißlich, innen mit schwarzer Kontur wiedergegeben ist. Das Innere ist in der Mitte dunkler blau gehalten, während darüber und darunter bräunliche Farbtöne zu erkennen sind und der Rest mit weißlicher Farbe ausgefüllt ist. Von ihr geht in geschwungenem Bogen ein Abfluß nach links hin, er weist Gold mit schwarzer Kontur auf. Um drei Seiten des Tisches sind vier Personen gruppiert, dergestalt, daß an der linken Schmalseite eine Person, an der hinteren Langseite dagegen drei Personen untergebracht sind. Leider sind alle vier nur noch sehr schwach zu erkennen. Der an der Schmalseite links scheint zu sitzen, das linke Bein über das rechte geschlagen. Von den dreien im Hintergrund trägt der linke ein Gewand mit schmalem, offenem konischem Ausschnitt auf der Brust und hält in der Rechten eine birnenförmige Flasche. Der mittlere dagegen hat in seiner Rechten einen konischen Becher, der rechte hat die Rechte mit einem Becher erhoben.

Wir haben es also mit einer ungewöhnlich reichen Darstellung zu tun. Um so mehr ist die Frage berechtigt, ob gleiche oder ähnliche Stücke sonst bekannt sind. Dazu kann gesagt werden, daß ich ein so reich gegliedertes Bild sonst nicht kenne. Indes gibt es Ähnliches. Das Kunsthistorische Museum in Wien verwahrt unter Nr. XI A 38 (65119) eine Kugelflasche mit Darstellung von Ringern in ganz flacher Gravierung, die ehemals Bemalung getragen haben

muß⁸. Ferner wird im Museum zu Syrakus eine Kugelflasche aus Gulfi verwahrt, auf der eine Jagd auf Hirsche und Eber wiedergegeben ist⁹. Sie trägt an der Schulter die griechische Inschrift ΦΟΥΡΤΟΥΝΑΤΙΩΝ·ΠΙΕ·ΖΗΧΑΙΚ (vgl. Taf. 7). — Das Bild stimmt in Einzelheiten stark überein mit einer Kugelflasche aus dem alten Bestand des Kölner Museums Nr. 645, die an der Aachener Straße gefunden wurde (vgl. Taf. 8). Allerdings handelt es sich um eine Formvariante zu unserem Stück, denn bei ihr ist der Hals am unteren Ende eingesehnürt, er verjüngt sich schwach nach obenhin, entsprechend der oben unter b aufgeführten Gruppe. Auf ihr ist in jetzt verblaßten Farben Amor auf der Löwenjagd dargestellt, an der Schulter steht die griechische Inschrift ΕΠΙΘΙΑΙΑΝΗ·ΠΙΕ·ΖΗΧΑΙΚ. Ihre Übereinstimmung mit der Flasche in Syrakus ist so groß, daß man wohl annehmen darf, daß beide Stücke aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind. Die Formvarianten beider Gläser werden also keinen zeitlichen Unterschied bedeuten. Trifft dies zu, so lassen sich der neugefundenen Kugelflasche noch andere Stücke anschließen. Ich erwähne nur kurz die dunkelrote Kugelflasche von Gut Duerffenthal bei Zülpich im Landesmuseum Bonn¹⁰ mit Wiedergabe von Wagenlenkern im Zirkus in bunten Farben sowie der fein gravierten Inschrift PROVINCIA BEL(GICA). Dieselbe Formabwandlung weisen vier kugelige Flaschen mit flach gravierten und ehemals bunt bemalten Darstellungen der Küste von Baiae auf. Eine von diesen stammt aus Piombino¹¹, die zweite aus der Umgebung Roms¹². Das dritte Stück ohne genaueren Fundort wird auf Schloß Goluchow in Polen verwahrt¹³. Das vierte schließlich, dessen Mündung fehlt, ist in Odemira in Portugal zutage gekommen¹⁴. Und in den gleichen Zusammenhang dürften auch Stücke mit reicher geometrischer Schlißverzierung gehören, von denen ich nur das prächtige goldbraune Stück der ehemaligen Sammlung Niessen Nr. 322¹⁵ (jetzt Wallraf-Richartz-Museum Köln) erwähne.

Wir sehen also, daß die neugefundene Kölner Kugelflasche auch im Rheinland allerlei Parallelen besitzt. Das mag zu der Frage berechtigen, wo sie entstanden ist. Hierfür gibt es nach meinem Dafürhalten drei Möglichkeiten. 1. kommt Rom in Frage, woselbst auch in der späten Kaiserzeit noch eine bedeutende Glasindustrie ihren Sitz gehabt haben muß. Die Flaschen mit der Wiedergabe der Küste von Baiae — obwohl nur schematisch gehalten — könnte man sich in Rom entstanden und für Kurgäste in Baiae verkauft denken. 2. ist an Ägypten (Alexandria) zu denken. Und in der Tat erinnert sowohl die Flasche in Köln mit der Inschrift der Erithiliane als auch das Exemplar in Syrakus mit der Inschrift des Furtunation in der Wiedergabe der landschaftlichen Einzelheiten stark an das Nildelta. 3. Aber auch der Westen, d. h. Köln,

⁸ Vgl. J. Banko, Jahresber. d. Österr. Arch. Inst. 25, 1929, 121.

⁹ Vgl. Riv. dell'Istituto d'Arch. e Storia dell'Arte 4, 1932/33, 62 ff. Abb. 5 u. Taf. 1.

¹⁰ H. Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum Bonn. 1. Die Antikenabteilung (1924) Taf. 18, 1–2; Kisa, Glas im Altertum Abb. 345 u. S. 817.

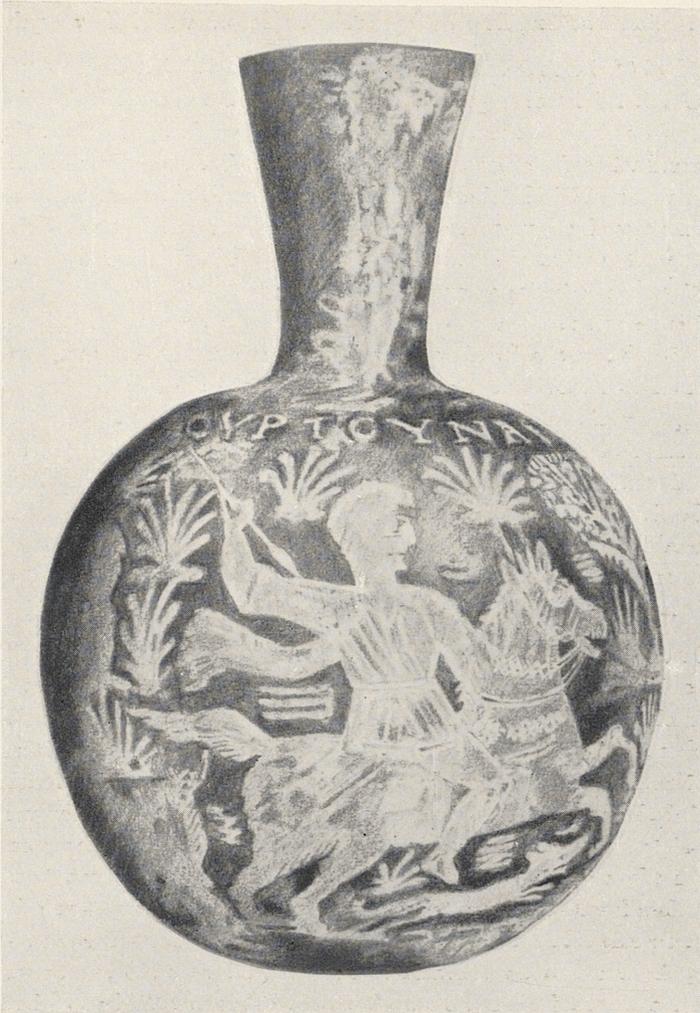
¹¹ Bull. Arch. Napolitano 1, 1853 Taf. 9, 2.

¹² Bull. Arch. Napolitano a. a. O. Taf. 9, 1.

¹³ Froehner, Antiquités du château de Goluchow (1899). Verrerie Nr. 145 S. 153 ff.

¹⁴ Kisa a. a. O. 543 Abb. 244.

¹⁵ Katalog³ (1911) Taf. 5.



a



b

Kugelflasche aus Gulfi (Museum Syrakus). a M. etwa 1:1; b M. etwa 1:2.



a



b

Kugelflasche aus Köln (Wallraf-Richartz-Museum). a M. 1:1; b M. etwa 1:2.

ist in Betracht zu ziehen. Denn gerade hier ist von Anfang des 2. Jahrhunderts an in steigendem Maße Glas hergestellt worden. Was noch ungleich wichtiger sein dürfte, ist die Tatsache, daß hier nicht nur Typen und Formen gemacht wurden, die man auch anderwärts herstellen konnte, sondern vielfach ganz ausgefallene, ja oft genug einzigartige Stücke. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur kurz an die sog. Schlangenfadengläser¹⁶, an die reiche Gruppe der figürlich gebildeten Stücke¹⁷, unter denen sich der Prototyp und die unmittelbaren Vorläufer des fränkischen Rüsselbeckers¹⁸ befinden. Auch Gläser in Millefiori-Technik wurden hier um 300 hergestellt¹⁹, Goldgläser in einzigartiger Ausführung schon um 200²⁰, ebenso wie Stücke des 4. Jahrhunderts mit reichen christlichen Wunderbildern²¹. Schließlich ist auf die ungewöhnlich reiche Gruppe der geschliffenen Gläser²² hinzuweisen, die in allen Spielarten und Techniken, von den einfachsten ornamentalverzierten bis zu den reichsten figürlich geschliffenen Bildern²³, hier vertreten sind. Auch die seltene Gruppe der bemalten Gläser fehlt dabei keineswegs²⁴. Während bei der Malerei dieser Stücke beträchtliche Qualitätsunterschiede bestehen, scheint ihre Glasmasse, rein äußerlich gesehen, ohne nennenswerten Unterschied. Ob es sich wirklich restlos um Erzeugnisse der Kölner Hütten handelt, wird vielleicht einmal mit verfeinerten physikalischen Hilfsmitteln (Lumineszenz-Analyse) entschieden werden können. Aber so viel scheint mir jetzt schon sicher: Die Mehrzahl der aufgezählten bemalten Gläser ist in Köln entstanden. Zweifel könnten höchstens bezüglich der beiden Kugelflaschen in Köln und Syrakus mit den griechischen Inschriften Erithiliane und Furtunation sowie der neugefundenen Prissia-Flasche bestehen. Erscheinen sie uns verhältnismäßig gut und überaus reich in der Ausführung, so muß darauf hingewiesen werden, daß dies zu der sonstigen Entwicklung des Rheinlandes während der späteren Kaiserzeit durchaus paßt.

¹⁶ Im Wallraf-Richartz-Mus. sind jetzt rund 60 Exemplare vertreten, d. h. weitaus die Mehrzahl aller überhaupt bekannten Stücke. Sie wurden auch weithin exportiert, wie z. B. die prächtige Kanne im Brüsseler Museum (Fremersdorf, *L'Antiquité Classique* 1938, 201) sowie ein Stück in Ungarn (Fremersdorf, *Laureae Aquincenses* 1 [1938] 168) beweisen.

¹⁷ Etwa 70 Exemplare zählt z. Zt. die Sammlung des Wallraf-Richartz-Mus.

¹⁸ Fremersdorf, *Wallraf-Richartz-Jahrb.* N. F. 2/3, 1934, 7 ff.

¹⁹ Fremersdorf, *Alt-Schlesien* 8, 1939, 85.

²⁰ Fremersdorf, *Arch. Anz.* 1931, 116.

²¹ Fremersdorf, *Wallraf-Richartz-Jahrb.* N. F. 1, 1930, 282.

²² Die Sammlung des Wallraf-Richartz-Mus. zählt z. Zt. rund 100 Exemplare.

²³ Fremersdorf in *Festschrift für Karl Koetschau* (1928) 1 ff.; ders., *Die Erzeugnisse einer Glasschleiferwerkstatt römischer Zeit in Köln* (liegt druckfertig vor und ist nur infolge des Kriegsausbruches noch nicht gedruckt worden).

²⁴ Außer der schon genannten Kugelflasche mit Darstellung einer Hirschjagd und der Erithiliane-Inschrift sind es:

1. Schale mit Frauen-Porträt in Vorderansicht, Wallraf-Richartz-Mus. Nr. 769, bisher nicht veröffentlicht. — 2. Dellenbecher mit Inschrift AVE TV, Nr. 25, 264, vgl. *Germania* 11, 1927, 39 Abb. 8. — 3. Kugelflasche mit Rosetten, ehemals Sammlung Niessen, vgl. *Katalog*³ (1911) Nr. 346 Taf. 24. — 4. Bruchstücke einer Kugelflasche mit Blättern und Inschrift. Zugangsinventar 3104, vgl. Fremersdorf, *Ber. RGK.* 1937 (1939) 36 Abb. 2. — 5. Bruchstücke einer Kugelflasche mit Darstellung einer Stadt, Nr. 24, 195, vgl. *Germania* 11, 1927, 43 Abb. 7. — 6. Bruchstücke eines steilwandigen Bechers mit schwimmenden Fischen und Rankenmustern, Nr. 898 (noch unveröffentlicht).

Dazu kommt noch, daß der Zustrom von Südländern und Orientalen nach hier von der Mitte des 2. Jahrhunderts an nicht unwesentlich gewesen sein muß²⁵. Es lassen sich sogar direkte Handelsbeziehungen zwischen Ägypten bzw. Nordafrika einerseits und Köln andererseits in der Zeit um 300 nachweisen²⁶. Unter diesem Gesichtspunkt können auch ägyptische Einflüsse sehr wohl verstanden werden; sie brauchen keineswegs ägyptischen Ursprung zu bedeuten.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Bulgarien*.

I

Das Ortsmuseum von Tirnowo enthält viele kleine Gegenstände aus einem Hügelgrab, das irgendwo im Gebirge, bei der Weglegung Trojan—Karnara, entdeckt wurde. Über diesen Fund sind wir nicht näher unterrichtet und bringen hier nur zwei Aufnahmen, ohne uns in eine Beschreibung einzulassen (Taf. 9).

Zur Datierung und Charakterisierung der Funde sind hauptsächlich drei Fibeln von Bedeutung (Taf. 9, 1—3), von denen eine verhältnismäßig gut erhalten ist (Taf. 9, 1). Diese Bronzefibel ist 6,5 cm lang. Ähnliche Fibeln sind uns auch aus anderen Funden in Bulgarien bekannt. K. Tackenberg¹ hält diese Art Fibeln für ostgotisch, gleich verbreitet in Rußland, Ungarn, Bulgarien und Italien und aus der Zeit um 500 n. Chr. stammend.

Auch die übrigen Gegenstände aus diesem Fund, wie Schnalle, Ringe, Ohrringe u. dgl. (Taf. 9, 4. 5—8ff.), sind uns aus Grabfunden in Ungarn bekannt².

Der obige Fund ist für das Studium der Stammesbewegungen gegen Ende der Völkerwanderung von Bedeutung, als am politischen Horizont bereits die Slawen und Bulgaren auftauchten.

II

Im Januar des Jahres 1939 entdeckte Alexander Georgieff Atanassoff aus Momin-Brod beim Umackern seines Feldes, 5 km südlich von Lom, längs der Eisenbahnlinie und unweit der Steinkohlenmine ein Grab, welches aller Wahrscheinlichkeit nach eine Frau und ein Kind geborgen hat. Dank den Bemühungen des Leiters des Archäologischen Museums in Lom, Dr. P. Kardjief, und der Bereitwilligkeit des Finders konnten alle Gegenstände wohlbehalten nach Lom gebracht werden.

²⁵ W. Reusch, *Germania* 22, 1938, 166; zu diesen Ausführungen können nicht unwesentliche Ergänzungen gemacht werden.

²⁶ Das diesbezügliche Material gedenke ich demnächst hier vorzulegen.

* Vgl. *Bull. Inst. Arch. Bulgare* 12, 1938 [1939] 419ff.

¹ *Bull. Inst. Arch. Bulgare* 5, 1928/1929, 266ff.

² J. Hampel, *Altert. d. frühen Mittelalters in Ungarn* 2 (1905) 182. 287. 492.